



Malerischer Boxberg
„Oh wie schön ist unser Boxberg“ heißt die Kunstausstellung mit Werken von Dieter Quast, die zum 90. Geburtstag des Architekten und Künstlers im Stadtteilbüro eröffnet wurde. Zu sehen sind Aquarelle, Pastelle und Federzeichnungen, die den Stadtteil von seiner malerischen Seite zeigen. > Seite 3



Sicheres Schlierbach
Wie kann die Verkehrssicherheit in Schlierbach verbessert werden? Darum ging es in der Sitzung des Bezirksbeirates. Mit den neuen Pollern in der Wolfsbrunnensteige ist die Stadtteilvertretung zufrieden. Mit solche Pfosten könnte auch die Straße „In der Unteren Rombach“ in beide Fahrtrichtungen geöffnet werden. > Seite 5



Spektakuläre Weststadt
Rund 200 engagierte Weststädter helfen jährlich beim beliebten Sommerspektakel auf dem Wilhelmplatz mit. Das alternative Fest ist besonders bei Eltern und Kindern beliebt. Kein Wunder: Mit Bonbonzauberern und einer „Gipsstation“ des St. Josefskrankenhauses gab es ein außergewöhnliches Programm. > Seite 6

Blick in die Stadtteile

Ausgabe 19



Wöchentliche Beilage der Rhein-Neckar-Zeitung

26. Juni 2018



Das Kurpfälzische Museum besitzt eine große Sammlung an Bildern von Wilhelm Trübner. Wie den „Blick auf das Heidelberger Schloß“ von 1889.



Auch der „Blick aus dem Heidelberger Schloß“ von 1873 gehört dazu. Fotos: KMH

Der „Mächer“ und sein Maler

Wilhelm Trübner porträtierte einen stadtbekanntesten Wirt – Das Bild tauchte jetzt wieder auf und wurde der Öffentlichkeit vorgestellt

Von Manfred Bechtel

Altstadt. Der Braumeister August Eisenhardt (1823–1906) war zu seiner Zeit eine stadtbekannteste Persönlichkeit. Als Wirt des „Weißen Schwanen“ in der Hauptstraße 143 trug er den Ehrentitel „der Mächer“. Seine Gäste schätzten sein Bier und seine Unterhaltung. Aber er wäre natürlich längst vergessen, wenn ihn nicht Wilhelm Trübner porträtiert hätte. Zwei Häuser weiter war der Maler aufgewachsen. Er wird wohl auch im Schwanen eingekehrt sein, zumal er der Studentenverbindung „Suevia“ angehörte, die dort gerne verkehrte. Das Porträt des Schwanenwirts hat den Weg in die Karlsruher Kunsthalle gefunden. Dass es noch ein zweites Bild vom „Mächer“ gibt, war bis vor Kurzem unbekannt. Nicht wenig überrascht war daher der Kirchheimer Optikermeister und Kunstliebhaber Günther Rehm, als ihm das Bild zum Kauf angeboten wurde.

Aus Ladenburg war Eisenhardt nach Heidelberg gekommen und hatte zunächst einen Bierkeller in der Klingenteichstraße 4 aufgemacht. Später heiratete er die verwitwete Inhaberin der Gastwirtschaft „Zum Weißen Schwanen“, einen Steinwurf vom Universitätsplatz entfernt. Jetzt war er Wirt eines der ältesten Gasthäuser der Stadt. Wie er zu seinem tatkräftigen Spitznamen „Mächer“ kam – dazu kursierten mehrere Versionen, die darauf hinausliefen, dass er das Bier „machte“, das er ausschenkte. Professoren und Studenten waren seine Gäste, die Angehörigen einer Verbindung pflegten den Weg von der Hauptstraße in sein Lokal durch das Fens-

ter zu nehmen. Honoratioren der Stadt saßen ebenso im Schwanen wie Dienstmänner und Droschkenkutscher, denn hier war nicht nur für gutes Bier, sondern auch für Unterhaltung gesorgt.

Eisenhardt war weniger für seinen feinsinnigen Humor bekannt als für seine Schwänke und Späße; seine Gäste pflegte er mit „ihr Viecher“ zu titulieren. Mit den Studenten war er kameradschaftlich auf „Du“, das er auch beibehielt, wenn diese



In Handschuhheim trägt eine Straße den Namen des bekannten Malers. Foto: Bechtel

zu Amt und Würden gekommen waren. Er sparte nicht mit guten Ratschlägen, hatte auch keinen besonderen Respekt vor „hohen Tieren“ oder Adel. Einem prinzipiellen Burschenschaftler klopfte er beim Biertrinken auf die Schultern: „Langsam, langsam, junger Mann, so e klee Ferschedum is glei versoffe!“ Er muss beliebt gewesen sein, denn er erhielt einen Ehrenplatz an der Ostfassade der Stadthalle: Von dort blickt bis heute sein Kopf in roten Sandstein gehauen auf die Vorübergehenden hinunter.

Zwar ließ sich mancher jetzt auch schon fotografieren, aber das Porträtierten in Öl war in der bürgerlichen Öffentlichkeit noch sehr populär. Trübner hatte sicher seinen

Preis; wie viel es dem Mächer wert war, ist nicht überliefert. Jedenfalls war es ihm wichtig, nicht als hemdsärmeliger Wirt verewigt zu werden. Als vornehmen Menschen im Gehrock stellt ihn sowohl das Bild in der Karlsruher Kunsthalle wie auch das neu aufgetauchte Porträt dar. Dieses stellte Günther Rehm jetzt der Öffentlichkeit vor. Dazu hatte der Verein Alt-Heidelberg ins „Amtsstübl“ in der Kettengasse eingeladen. Die künstlerische Würdigung hatte Frieder Hepp, Direktor des Kurpfälzischen Museums, übernommen: „Wir sehen einen Mann mit Charisma, künstlerisch wunderbar ins Bild gesetzt“, lautete sein Urteil. „Ein Porträt gibt dem Künstler stets die Möglichkeit, die dargestellte Person insbesondere durch die Verwendung entsprechender Attribute zu charakterisieren. Trübner zeigt den Mächer mit einem Schriftstück in der Hand, nicht etwa mit einem Bierkrug, apostrophiert ihn also als einen schriftkundigen Menschen. Wenn man ihn so sieht, könnte man ohne Weiteres sagen, das ist eine Heidelberger Geistesgröße.“

Im Amtsstübl in der Kettengasse waren die Betrachter des Bildes an diesem Abend nur eine Ecke entfernt vom Haus Hauptstraße 139, wo der Maler Wilhelm Trübner am 3. Februar 1851 geboren wurde, wie die Gedenktafel an der Fassade vermerkt. Hier hatte die Goldschmiedefamilie der Trübners ihren Sitz, noch lange befand sich ein Nachfolgeschmied an diesem Platz. Die Goldschmiede-Laufbahn schien auch für den dritten Sohn vorgezeichnet, doch das Zusammentreffen mit Anselm Feuerbach änderte Trübners Lebensweg, er entschied

sich für eine klassische Malerausbildung. Die beiden Porträts des „Mächers“ stammen aus dem Jahr 1890, zählen somit zu den frühen Werken. Später näherte er sich anderen Stilen bis hin zu impressionistischen. Er hat die Kunstgeschichte mitbestimmt, war aber keiner Gruppe richtig zuzuordnen. „Ganz vereinnahmen lässt sich der Trübner nicht, er hat letztlich seinen eigenen Stil gefunden, die sogenannte reine Malerei“, urteilt Hepp. Heute hängen seine Bilder in den ersten Häusern.

Das Kurpfälzische Museum besitzt einen großen Bestand an Gemälden und Grafiken, darunter beeindruckende Bilder vom Heidelberger Schloss und vom Stift Neuburg. Die Stadt verdankt ihm aber noch mehr: Sein Gutachten gab den Ausschlag für den Ankauf der Graimberg'schen Sammlungen. Sie bildeten den Grundstock für das Kurpfälzische Museum. Auch am Festzug zum 500-jährigen Universitätsjubiläum wirkte Trübner mit. „Er war mit seiner Stadt verwurzelt, berühmt geworden ist er aber vor allem in München“, sagt Hepp.

Eine wichtige Station seines Lebens war neben München auch Frankfurt, wo er am Städel als Professor unterrichtete; seine letzte Station war Karlsruhe. An der dortigen Kunstakademie war er Großherzoglicher Professor und Akademiedirektor. In Karlsruhe ist er begraben. Im letzten Jahr jährte sich sein Todestag zum einhundertsten Mal, auch daran sollte die Veranstaltung im Amtsstübl erinnern. Der Mächer August Eisenhardt starb 1906 und wurde auf dem Bergfriedhof begraben. Sein Grab existiert heute nicht mehr.



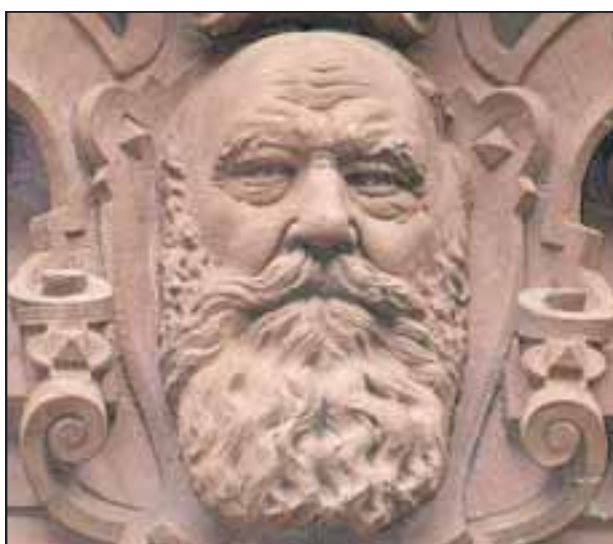
Im Jahr 1902 malte Wilhelm Trübner dieses „Selbstbildnis“. Repro: Bechtel



Der Mächer: Das Porträt des Braumeisters August Eisenhardt, Wirt des „Weißen Schwanen“, entstand 1890. Der Kirchheimer Optikermeister und Kunstliebhaber Günther Rehm konnte das bislang unbekanntes Werk erwerben. Repro: Bechtel



Der Direktor des Kurpfälzischen Museums, Frieder Hepp (l.), und Günther Rehm vor Trübners „Das Heidelberger Schloss im Abendlicht“. Foto: Bechtel



An der Ostfassade der Stadthalle ist der Mächer August Eisenhardt in Sandstein verewigt worden. Foto: Bechtel



Der „Weiße Schwan“ in der Hauptstraße ist eines der ältesten Gasthäuser Heidelbergs. Hier war der Mächer einmal Wirt. Ein Abguss seines Konterfeis hängt in der Gaststube. Foto: Bechtel